

Verbundkatalog Kalliope

Rom? - nur eine Waschgelegenheit. Zweiter 10000-km-Bericht.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Rom? — nur eine Waschgelegenheit

Zweiter 10000-km-Bericht von Erika Mann

Rom, 1. Juni

Tempo-ernspruch

Rom — und man hat geschlafen, das ist alles. Weder der Papst noch die sieben Hügel noch auch irgend ein Museum können daneben in Betracht kommen. Man hat geschlafen und gegessen, man ist sogar sauber, beim Friseur gewesen, man ist mit einem Wort so eine Art Mensch, was man acht volle Tage nicht gewesen ist. Ob Sie z. B. glauben, daß wir bis Barcelona — wir waren nach Barcelona fünf Tage und Nächte unterwegs — alles in allem 9,5 Stunden geruht hatten?

Es ist phantastisch und man wird es nicht verstehen, sobald das Rennen aus ist, wie man mit dem Raum um sich schmeißt, und wie rasch man sich gewöhnt. Heute nachmittag werden wir hier wegfahren, morgen mittag sollen wir in München sein. Die tausend Kilometer, eine unserer allerkleinsten

Etappen, betrachten wir als einleitende Vergnügungsfahrt, denn dann kommt der Balkan.

Von Barcelona hierher haben wir wieder einmal entsetzlich „gebummelt“. Es war so schön nach all der spanisch-portugiesischen Dede (nichts gegen den Empfang in Spanien und Portugal, er war ergreifend), differenziertes Europa zu sehen, bebautes, bevölkertes Land, Menschen, deren Sprache man spricht. Herrlich die Riviera, Bentimiglia, altgewohnte Grenze, die wievielte auf dieser verwirrenden Fahrt? — Wir wechseln die Länder weit öfter als die Kleider, wir sprechen von Nimes etwa als von dem Ort „gleich hinter Barcelona, du weißt schon“.

In Bentimiglia also war es reizend. Die Italiener, Chevaleresk von Natur und an Rennen speziell interessiert, hatten Blumen für uns bereit und kleine Abzeichen sowie freundliche Herren mit hübschen Gesichtern, die uns zu allen möglichen Dingen gratulierten. Natürlich hielten wir uns dort

und anderswo viel zu lang auf, aus lauter Freude, aßen in Monte stattlich zu Mittag, blieben gar am Abend stundenlang in Rapallo, weil dort der Bruder Claus wohnt und sonst noch der und jener.

So war die Nachtfahrt nach Rom ein bißchen gehegt, zumal es Berge und tolle Serpentina gibt auf dem Wege nach Pisa. Tagsüber ist es schrecklich heiß, wir sehen aus wie die verkohlten Irren. Nicht Creme noch Gürtchen helfen gegen diese Sonne. Nachts tut man gut, sich in Wolle zu hüllen, sogar die Pelzhandschuhe kommen zu ihrem guten Recht.

Wir wissen nie, wie die anderen Wagen im Rennen liegen. Ueberhaupt: wer am wenigsten weiß über das Ganze, sind die einzelnen Fahrer. Wie viele Wagen sind schon ausgefallen? Wie geht es jenen Leuten, wie diesen? Man kennt sich gegenseitig recht gut nachgrade, freilich nur beim Wagen und nicht bei Namen. Man trifft sich gelegentlich unterwegs, es ist sonderbar, einen in Genua zu sehen, den man in Narbonne zuletzt vorbeibrausen hörte.

Die großen Wagen sind, vorläufig, sehr im Vorteil. Auf graden, langen, guten Strecken laufen sie 150 Stb.-km., das bedeutet Schlaf in der Etappe.

Zudem sind sie gemütlich eingerichtet, es ruht sich angenehm in ihnen. Später im Balkan werden wir recht herzlich lachen, in unserem Ford, während die andern ein bißchen leiden müssen. Sehr im Vorteil sind auch solche Menschen, die zu dritt oder viert die Reise tun. Zwei nur dürfen fahren, das ist wahr, aber die übrigen wachen, betreten Weg und Karte, während ein Fahrer jeweils schlafen darf, ohne die Fuhr zu gefährden.

Wir schlafen niemals; denn wir sind ganz allein. Zu Anfang der Fahrt begab sich an den Etappenenden regelmäßig so etwas wie ein Endspurt, das hat nun ziemlich aufgehört. Wir müssen alle sparen: mit Kräften und mit Nerven und mit dem Geld am wenigsten (toller Ausnahmezustand, nie erlebt). Man hat keinerlei Gelegenheit, welches auszugeben, also streut man es um sich, verliert es, gibt Trinkgelder, die den verdrehten Anzug Lügen strafen und wohnt in Hotels, in denen man es sonst nur hochstaplerischerweise täte.

Merkwürdig genug ist das Ganze: Es gibt ein Buch, ich glaube, es ist von Morand, das heißt Rien qu'on la terre — „Nichts als Europa“ könnte das heißen, was wir schreiben müßten.